Mag. Katharina Riedler

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Linzer Institut für Gesundheitssystem-Forschung (LIG)

Ärzte-Befragung: Pro und Contra von Allgemeinmedizin und Spezialisierung

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Text entweder die männliche oder weibliche Form verwendet, auch wenn alle Geschlechter gemeint sind.

1. Befragung **92**

2. Pro Allgemeinmedizin **94**

3. Contra Allgemeinmedizin **95**

4. Pro Spezialisierung **97**

5. Contra Spezialisierung **98**

6. Zusammenfassung **99**

Eine bereits im Sommer 2016 unter Ärzten in Ausbildung durchgeführte Befragung zu den Lehrpraxen soll hier noch einmal näher betrachtet werden. Denn es wurde damals auch nach den Faktoren für bzw. gegen die Entscheidung, den Beruf des Allgemeinmediziners zu ergreifen, gefragt. Diese erneute Präsentation der Ergebnisse in einem anderen Zusammenhang erscheint auch insofern interessant, als dass hier auch Ansatzpunkte gefunden werden können, um junge Ärzte wieder vermehrt für die Allgemeinmedizin begeistern zu können.

1. Befragung

Im Sommer 2016 wurde vom Ärztlichen Qualitätszentrum eine Befragung zur nunmehr verpflichtenden Lehrpraxis durchgeführt. Alle Informationen zu dieser Umfrage sind in der Zeitschrift für Gesundheitspolitik, Ausgabe 02/2016 „Allgemeinmedizinische Lehrpraxis – Grundstein der Versorgung von Morgen" nachzulesen.[1] Der vorliegende Kurzbericht stellt nur einen kleinen Auszug der Befragung dar, denn für den Schwerpunkt dieses Heftes scheint es interessant, noch einmal auf zwei Fragen genauer einzugehen, die die wesentlichen Aspekte für die Berufswahl angehender Ärztinnen und Ärzte aufzeigen.

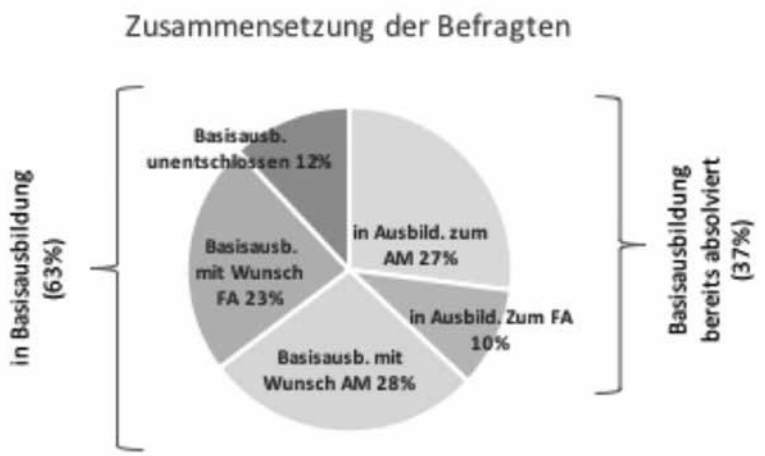
Die Befragung wurde mit Hilfe des Online-Befragungstools easyresearch der Firma Questback in den Bundesländern Oberösterreich, Salzburg, Wien, Tirol und dem Burgenland durchgeführt. Der Gesamtrücklauf betrug 27 %. Die Befragung gliederte sich in drei Empfängergruppen, die jeweils unterschiedliche Fragebögen erhielten. Die für dieses Exzerpt relevante Gruppe ist die der Ärztinnen und Ärzte, die sich zum Befragungszeitpunkt in Basisausbildung befanden oder diese gerade absolviert hatten. In dieser Gruppe wurde eine etwas niedrigere Rücklaufquote von 17,6 % verzeichnet (137 Personen). Da das Thema Lehrpraxis vor allem für angehende Allgemeinmediziner relevant ist, gab es bei der Befragung eine Überrepräsentation von Personen mit dem Ausbildungswunsch „Allgemeinmediziner". Allerdings schmälert dieser Umstand die Aussagekraft der Ergebnisse nicht.

In der Gruppe der Personen in Basisausbildung und der Absolventen gaben 37 % an, sich bereits in Ausbildung zum Allgemeinmediziner (73 % davon) oder zum Facharzt (27 % davon) zu befinden. Anzumerken ist hier, dass junge Mediziner, die noch keine Facharztstelle gefunden haben, häufig als Übergangslösung eine Ausbildungsstelle zum Allgemeinmediziner annehmen. Dies schlägt sich ohne Frage in den Responder-Zahlen nieder und kann auch daran abgelesen werden, dass einige Personen in Ausbildung zum Allgemeinmediziner viel Kritik für die Allgemeinmedizin fanden und sich eher für die Facharztausbildung aussprachen. Seriös quantifizierbar ist dieser Umstand jedoch natürlich nicht.

Von jenen angehenden Ärzten, die sich noch in Basisausbildung befanden, gaben 44 % an, eher die Ausbildung zum Allgemeinmediziner in Angriff nehmen zu wollen, während sich 37 % eher für eine Facharztausbildung interessierten. Weitere 19 % waren noch unschlüssig. In dieser Gruppe ist der ungewöhnlich hohe Anteil

1 Die elektronische Version der Zeitschrift ist als pdf-Datei unter www.lig-gesundheit.at abrufbar.

von Interessenten an der Allgemeinmedizinerausbildung mit Sicherheit eine Folge des stärkeren Bezugs zur Lehrpraxis. Denn die Befragung hatte hauptsächlich zum Ziel, die Anforderungen der jungen Ärzte an die Lehrpraxis zu erheben.



1.1. Die relevanten Fragestellungen

Im Rahmen der Befragung wurde unter anderem auch danach gefragt, welche Gründe jeweils für bzw. gegen die Ausbildung zum Allgemeinmediziner oder Facharzt sprechen. Die Fragen wurden offen gestellt und ließen den Befragten die Möglichkeit, jeweils fünf Pro- und Contra-Punkte anzuführen.

Frage zur Allgemeinmedizinausbildung: *Welche Faktoren spielen für Ihre Entscheidung für bzw. gegen einen Allgemeinmedizin-Ausbildung eine wichtige Rolle? Bitte nennen Sie uns die wichtigsten Faktoren…*

Frage zur Facharztausbildung: *Welche Faktoren spielen für Ihre Entscheidung eine wichtige Rolle? Bitte nennen Sie uns die wichtigsten Faktoren, welche für bzw. gegen eine Facharztausbildung sprechen.*

Bei der Auswertung wurden die einzelnen Argumente kategorisiert und gezählt. Zusätzlich wurden genannte Faktoren, die auf der Liste weiter vorne gereiht wurden, stärker gewichtet als weiter hinten stehende. Insgesamt führten 93 Personen 225 Pro- und 242 Contra-Argumente zur Ausbildung Allgemeinmedizin und 197 Pro- und 140 Contra-Argumente zur Facharztausbildung an. Betreffend die Ausbildung zum Allgemeinmediziner wurden also mehr negative als positive Aspekte angeführt, während bei der Ausbildung zum Facharzt die Pro-Argumente überwogen. Außerdem wurden zur Allgemeinmedizinausbildung mehr Meinungsbekundungen abgegeben als zur Facharztausbildung (467 zu 337), was höchst-

wahrscheinlich mit der Reihung der Fragen und der damit verbundenen Reduktion der Motivation zur Beantwortung in Zusammenhang steht.

Die folgende Auswertung stellt dar, welche Faktoren bei Ärzten in Ausbildung entscheidend zu ihrer Berufswahl beitragen.

2. Pro Allgemeinmedizin

Das bei weitem wichtigste Argument für eine Ausbildung zum Allgemeinmediziner war das breite Spektrum, das der Beruf bietet. Es gefiel den Befragten, dass ein Einblick in viele Fachrichtungen gegeben wird und sich die Bandbreite an Patienten vielfältig gestaltet. Als weiteres starkes Plus für die Allgemeinmedizin sprach der Umstand, dass eine langjährige Begleitung der Patienten die Norm darstellt. Die Möglichkeit, Krankheitsverläufe zu beobachten und deshalb die Folgen eigener Entscheidungen besser nachvollziehen zu können, wurde als äußerst positiv bewertet. Ebenfalls als sehr bereichernd wurden der nahe Kontakt zum Patienten und die sich daraus entwickelnden persönlichen Arzt-Patienten-Beziehungen empfunden.

Ein weiteres wichtiges Argument stellte die Möglichkeit dar, eine eigene Praxis gründen zu können. Die dadurch errungene Selbstständigkeit und Unabhängigkeit vom Spital sehen viele als großen Vorteil an.

Bezüglich der Ausbildung zum Allgemeinmediziner merkten die Jungärzte vor allem auch positiv an, dass diese weniger Zeit in Anspruch nimmt, als eine Facharztausbildung. Ansonsten kamen jedoch kaum positive Aussagen zur Ausbildung Allgemeinmedizin vor, denn dieses Themengebiet stellte eigentlich das Hauptargument gegen den Beruf des Allgemeinmediziners dar.

Viele Befragte versprachen sich von der Berufswahl „Allgemeinmediziner" sehr gute Jobperspektiven. Die mannigfaltigen Möglichkeiten, als Allgemeinmediziner tätig zu sein (nicht nur Hausarzt als Berufsbild), und die insgesamt zahlreicheren Stellenangebote als in einem einzelnen Fachgebiet – sowohl bei der Ausbildung als auch später – schienen vielen Befragten eine verlockende Zukunftsaussicht. Erwähnung fanden auch die guten Rahmenbedingungen des Berufes, im Sinne von flexiblen und guten Arbeitszeiten sowie einer besseren Vereinbarkeit mit der Familie. Zudem waren das eigene Interesse an der Allgemeinmedizin und die abwechslungsreiche Tätigkeit Gründe für die Entscheidung, den Beruf des Allgemeinmediziners zu ergreifen.

3. Contra Allgemeinmedizin

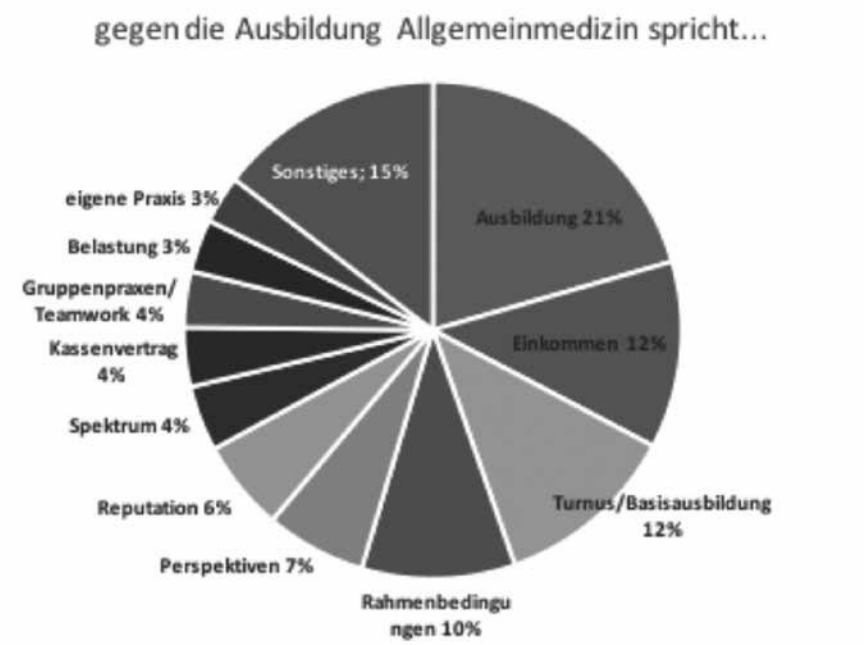
Wie bereits erwähnt, war die Ausbildung zum Allgemeinmediziner der größte Negativpunkt für die Wahl des Berufes. Vor allem wurde kritisiert, dass für auszubildende Allgemeinmediziner bzw. auch für Ärzte in der Basisausbildung im Spital zu viel bürokratische Arbeit anfällt und diese noch vielfach als „System-Erhalter" fungieren. Die Ausbildung wird nach Meinung der Befragten in vielen Spitälern nicht ernst genug genommen und es diese ist auch nicht immer gut genug organisiert. Zum Thema Ausbildung wurde außerdem bemängelt, dass diese seit der Neukonzipierung eine längere Zeit in Anspruch nimmt als zuvor und Allgemeinmediziner bei jedem Wechsel in eine andere Abteilung wieder „von vorne beginnen müssen" und damit immer wieder als Neulinge gelten. In diesem Zusammenhang wurde auch als Nachteil angeführt, dass ein Allgemeinmediziner aufgrund der häufigen Rotationen nie wirklich zu einem Team dazugehört.

Der zweitgrößte Kritikpunkt waren die Einkommensmöglichkeiten als Allgemeinmediziner, die bei Fachärzten bekanntermaßen höher liegen. Des Weiteren fanden die befragten Ärzte auch Kritik für die Rahmenbedingungen des Berufes. Arbeitszeiten, Bereitschaftsdienste, die Kassenverträge und die geringe Zeit, die

den Allgemeinmedizinern für Patienten zur Verfügung steht, wurden als Negativpunkte angeführt. Schlechtere Zukunftsperspektiven sehen einige Befragte auch wegen der neu geschaffenen Primärversorgungszentren, da sie befürchten, in Zukunft von anderem Gesundheitspersonal ersetzt zu werden. Da die Gründung einer eigenen Praxis jedoch viel Kapitaleinsatz erfordert, sahen Jungärzte diese Zentren als Bedrohung der eigenen Existenz an, und die Praxisgründung erschien ihnen damit unattraktiver bzw. sogar als riskanter Schritt.

Kritisiert wurde auch, dass es noch immer keinen „Facharzt für Allgemeinmedizin" gibt. Einige Befragte führten auch die im Vergleich zu Fachärzten schlechtere Reputation als Negativpunkt an. Vor allem im Spital scheint dieser Eindruck bestanden zu haben.

Auch zuvor positiv angesprochene Punkte, wie das breite Spektrum der Allgemeinmedizin und die Möglichkeit einer eigenen Praxis, finden sich unter den Contra-Argumenten wieder. So schien es für einzelne Ärzte nachteilig zu sein, sich nicht spezialisieren zu können. Andere Jungärzte wiederum wollten keine eigene Praxis gründen und sahen daher den vorgezeichneten Weg vieler Allgemeinmedizin-Karrieren in die Selbstständigkeit als Nachteil an. Ein weiterer zentraler Punkt war auch, dass es zu wenige (gute) Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit in Gruppenpraxen oder Teams gibt.



4. Pro Spezialisierung

Zwar galt, wie bereits beschrieben, das breite Spektrum unter den Jungärzten als wichtigster Pluspunkt für die Allgemeinmedizin, jedoch sprach in ähnlich hohem Ausmaß die Möglichkeit, sich in einem Fachbereich spezialisieren zu können, für den Facharztberuf. Denn viele Ausbildungsärzte wünschten sich eine tiefergehende Expertise auf einem ganz spezifischen Gebiet. Ein weiteres zentrales Kriterium war zudem verständlicherweise auch hier das Einkommen, das bei Fachärzten höher ist als bei Allgemeinmedizinern. Einige Befragte merkten zudem an, dass schlicht und ergreifend das eigene Interesse an einem bestimmten Fachbereich ein zentrales Argument für die Ergreifung des entsprechenden Berufes führt.

Ein zentraler Punkt waren auch bei der Facharztausbildung die Rahmenbedingungen der Ausbildung. Die Befragten beurteilten die Facharztausbildung durchwegs besser als die Ausbildung zum Allgemeinmediziner. Des Weiteren stuften einige Ärzte die beruflichen Perspektiven von Fachärzten vorteilhafter ein als die von Allgemeinmedizinern. Manche Jungmediziner schätzten zudem das Krankenhausumfeld und sahen das Arbeiten im Team, das bei Fachärzten intensiver praktiziert wird, als großen Vorteil an. Als weitere Gründe für die Wahl einer Spezialisierung wurden die Möglichkeit, später eventuell eine Niederlassung gründen zu können, das richtige Maß an Verantwortung und die ausreichende Verfügbarkeit von (Ausbildungs)Stellen genannt.

5. Contra Spezialisierung

Auch bei den Gegenargumenten zur Spezialisierung stellte sich das Spektrum der Tätigkeit, wie auch bei den Proargumenten, als Kriterium Nummer eins heraus. Denn obwohl viele die Spezialisierung als Vorteil sahen, wurde gleichzeitig eine Einseitigkeit der Fachgebiete befürchtet. „Ich bin nicht sicher, ob ich in diesem Fachbereich mein ganzes Leben lang arbeiten möchte", war etwa eine beispielhafte Aussage in der Befragung.

Der am zweithäufigsten genannte Aspekt gegen eine Facharztausbildung war die längere Ausbildungsdauer. Viele Befragte sahen darüber hinaus den Facharzt eher im Spital angesiedelt und empfanden gleichzeitig das Krankenhausumfeld als eher negativ. Einige Jungärzte schätzen es als schwierig ein, genau im präferierten Fachbereich eine freie Stelle zu finden. Auch betreffend den Facharztberuf – wie auch beim Allgemeinmediziner – glaubten einige Befragte an schlechtere berufliche Perspektiven. Des Weiteren wurde von einigen wenigen auch die Ausbildung zum Facharzt kritisiert. Andere Jungärzte möchten nicht für immer angestellt bleiben und schätzen die Gründung einer Niederlassung bei Fachärzten als schwierig bis unmöglich ein. Zudem wurde im Falle einer Spezialisierung einige Male eine schlechtere Work-Life-Balance befürchtet. Außerdem wurden belastende Dienstzeiten im Krankenhaus als Negativpunkt angeführt.

6. Zusammenfassung

Einigkeit gab es unter den befragten Jungärzten nicht in allen Bereichen. Gerade bei Argumenten, die von der eigenen Persönlichkeitsstruktur abhängen, gehen die Einstellungen sehr weit auseinander. Ist nun das breite Spektrum in der Allgemeinmedizin als absoluter Vorteil zu sehen? Zumindest führten es nur wenige angehende Mediziner als Nachteil an, sehr wohl aber viele als positiven Faktor. Wohingegen die Thematik beim Facharztberuf zweigespalten betrachtet wurde – einmal als tolle Möglichkeit, zum Experten in einem speziellen Bereich ausgebildet zu werden, und ein anderes Mal als drohende Einseitigkeit im Berufsleben.

Auch die Möglichkeit, in die Selbstständigkeit zu gehen, wird naturgemäß äußerst unterschiedlich bewertet. Klar ist, dass es als Allgemeinmediziner schon allein auf Grund der höheren Anzahl an Stellen einfacher ist, eine Praxis zu gründen als für einen Facharzt – für manche Fächer gilt das natürlich in einem noch höheren Ausmaß als für andere. Dennoch ist es vom Typus eines Arztes abhängig, ob das als Vor- oder Nachteil empfunden wird. So mancher mag vielleicht nicht gern unter einem Chef und in Abhängigkeit vom Arbeitgeber arbeiten und empfindet die Selbstständigkeit und die zusätzliche Herausforderung in einer eigenen Praxis als positiv. Ein anderer möchte ausschließlich als Mediziner fungieren und verzichtet gerne auf die mit einer Niederlassung verbundene Unabhängigkeit. Hier ist sicher auch entscheidend, ob eine Person die Arbeitsweise im Spital als positiv erlebt oder nicht. Aber obwohl die Entscheidung in dieser Frage sicher auch im Persönlichkeitstypus des jeweiligen Arztes begründet liegt, scheint es sehr wohl sinnvoll zu sein, die Rahmenbedingungen der Praxisgründung und -führung zu verbessern, sodass sich wieder mehr Ärzte für eine Niederlassung interessieren. Das können etwa verbesserte Gruppenpraxismodelle oder eine Reduktion des bürokratischen Aufwandes sein.

Bei der ebenfalls sehr häufig angesprochenen Ausbildungsqualität waren sich die befragten Ärzte durchwegs einig: Die Facharztausbildung wird als deutlich besser bewertet als die Ausbildung zum Allgemeinarzt. Will die Politik also erreichen, dass sich wieder mehr junge Mediziner für den Beruf entscheiden, dann ist die Verbesserung der Ausbildungsqualität in den Spitälern sicherlich ein wichtiger Schritt. Vor allem die Tatsache, dass Ärzte in Ausbildung zum Allgemeinmediziner noch immer vielerorts als „System-Erhalter" fungieren müssen und mit bürokratischen Aufgaben überhäuft werden, sahen viele Befragte als entscheidende Problematik an.

Ein zweiter essentieller Aspekt, den es für eine attraktivere Gestaltung des Allgemeinmedizinerberufes zu beachten gilt, sind die im Vergleich zum Facharzt geringeren Einkommen. Denn dieser Aspekt wurde sowohl als Contra-Punkt für die Allgemeinmedizin als auch als Pluspunkt für die Facharztausbildung sehr häufig genannt. Es scheint daher von wesentlicher Bedeutung, die Honorarsituation der Allgemeinmediziner entsprechend anzupassen.

Zusammengefasst gesagt, betrachteten zwar viele Ärzte in Ausbildung die Arbeit eines Allgemeinmediziners als durchwegs interessant, es wurde jedoch nicht wenig Kritik an den Rahmenbedingungen des Berufes geübt. Der Mangel an Nachwuchs in diesem Bereich stellt also keinesfalls ein unabänderliches Problem dar, sondern kann mit gezielten Verbesserungen, vor allem in den Bereichen der Ausbildung und des zu erwartenden Einkommens, behoben werden.